Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 98 (2008)

Artikel: Bilderwelten des Alltags : Theorien, Methoden und Praxen der visuellen Kommunikation

Autor: Bischoff, Christine

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1003909

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bilderwelten des Alltags

Theorien, Methoden und Praxen der visuellen Kommunikation

Sind Bilder heute die zentralen Kommunikationsmedien? Was sind überhaupt Bilder? Auf welche Weise und in welchen Kontexten entstehen Bilder? Welche Botschaften enthalten sie? Wie lassen sich Bilder beschreiben, analysieren und interpretieren? Diesen Fragen gingen Studierende im Herbstsemester 2007 in der Veranstaltung «Bilderwelten des Alltags. Theorien, Methoden und Praxen der visuellen Kommunikation» nach, die am Seminar für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie der Universität Basel durchgeführt wurde (Leitung: Christine Bischoff).

Bilder sind in unseren modernen Gesellschaften trotz einer auf Schrift und Text bezogenen Kultur wichtig, wenn nicht gar dominant. Kulturelle Überlieferung erfolgt nicht nur durch Sprache und Schrift, sondern zunehmend über Bilder. In mancherlei Hinsicht sind Bilder gegenüber Wörtern in einer bevorzugten Position: Ihnen wird oft zugestanden, Dinge, die sie abbilden, eindeutiger und unmittelbarer wiederzugeben als verbale Äusserungen. Während Bilder von allem, was in ihr Blickfeld gerät, einen simultanen Eindruck, einen schnellen Gesamtblick erlauben und damit eine hohe Informationsdichte gewinnen, bleibt Wörtern nur das lange und schwerfälligere Nacheinander des Beschreibens.

Das Interesse am Medium Bild ist gross – am Seminar zum Thema «Bilderwelten des Alltags» nahmen immerhin rund sechzig Studentinnen und Studenten teil. Das Visuelle ist faszinierend, fremd und suspekt zugleich. Jeder meint, etwas davon zu verstehen, und in gewisser Weise stimmt das auch. Die Aussagen zu Bildern bleiben aber oft recht vage, die Argumentationen sind häufig mehr bauch- als kopflastig und emotionsgeladen. Das liegt unter anderem sicher auch daran, dass wir in der Wissenschaft noch längst nicht über ein fertiges theoretisches und methodisches Instrumentarium verfügen, um bildliche Darstellungen in deren unterschiedlichem Bedeutungs- und Sinngehalt zu erfassen. Bisher hat lediglich die Kunstgeschichte eine eigene Methode der Bildbeschreibung und Bildanalyse entwickelt. Im Seminar wurde immer wieder darüber diskutiert, ob es nicht in erster Linie darum gehe, bildliche Darstellungen in ihren ästhetischen und symbolischen Wirkungen «lesen» zu können, also Methoden der Textinterpretation und Textanalyse gleichsam auf das Medium Bild zu übertragen. Bilder werden nun mal aber nicht gelesen, sondern gesehen und geschaut.

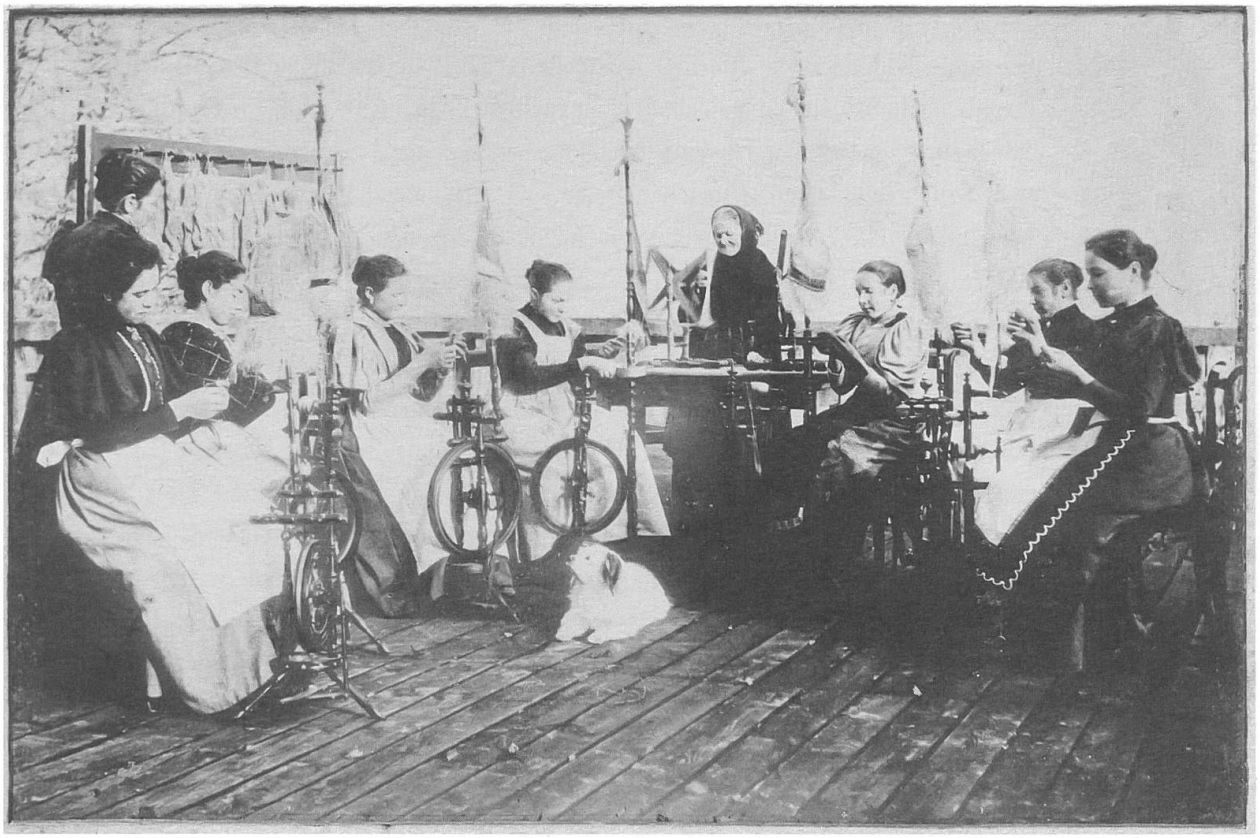
Unter welchen Bedingungen und in welchen Formen werden visuelle Informationen in unserer Gesellschaft weitergegeben und wahrgenommen? Mit dieser Frage muss sich die Volkskunde/Kulturanthropologie, die sich als empirische Alltagskulturforschung versteht, auseinandersetzen. Unser alltägliches Bilderaufkommen, unsere Wahrnehmung von Bildern und unser alltagspraktischer Umgang mit Bildern sind wichtige Forschungsfelder. In Abgrenzung etwa zur Kunstgeschichte arbeitet die Kulturwissenschaft mit einem weiten Bildbegriff, der Beispiele aus verschiedenen Bereichen wie

Bildjournalismus, Werbung, Film, Fernsehen, Internet und Privatfotografie einschliesst. Im Zentrum des Interesses steht nicht nur die Interpretation von Bildern, sondern die Beschreibung des Feldes, in dem gesehen und wahrgenommen wird. Das Sehen wird also als sozial und kulturell konditionierter Prozess verstanden, der darüber entscheidet, was, von wem und wie gesehen wird. Wie beeinflussen zum Beispiel sozialer Status und Geschlecht die visuelle Wahrnehmung?
Im Seminar «Bilderwelten des Alltags» wurden unterschiedliche Forschungsansätze und verschiedene methodische Zugänge zu Fragestellungen der visuellen Kommunikation erörtert. Sie bildeten auch die Grundlage für die Studierenden, die sich entschlossen, eigene kleine empirische Studien zu verschiedenen visuellen Phänomenen durchzuführen. In den studentischen Arbeiten standen verschiedenste Bildgenres im Vordergrund – zum Beispiel Plakate, Kinofilme, TV-Werbung, historische Fotografien und Internet-Websites. Nicht nur die Themen, auch die methodischen Zugänge waren vielfältig. In diesem Heft werden informative Ausschnitte aus vier Seminararbeiten vorgestellt.

Christian Gartmann und *Julian Schmidli* beobachteten und befragten das Basler Sammlerehepaar Ruth und Peter Herzog zu ihrem Umgang mit Fotografien. Die Sammlung «Fondation Herzog» besteht aus mehr als 300 000 Fotografien und möchte die Öffentlichkeit für die Bedeutung historischer Privatfotografien sensibilisieren. Die studentischen Forscher interessierte insbesondere die Frage, welche Faszination von den bildlichen Artefakten für die Herzogs ausgeht, wie sie dieses Bildgenre wahrnehmen, wie es auf sie wirkt und wie sie mit ihm umgehen.
Einen ganz anderen thematischen und methodischen Zugang wählte *Franco Bezzola* in seiner Arbeit. Er geht davon aus, dass Bilder nicht einfach Realität abbilden, sondern sich an der Konstruktion (neuer) gesellschaftlicher Realitäten beteiligen. Am Beispiel der Slow-Food-Bewegung zeichnet er nach, wie durch visuelle Kollektivsymbole neue Leitbegriffe und Schlagzeilen des «guten» und «richtigen» Essens und Trinkens, des «entschleunigten» kulinarischen Geniessens formuliert und etabliert werden sollen. Die Funktionalität von Diskursen wird also auf das Visuell-Bildliche erweitert. Den Bereich des Visuellen begreift Bezzola als eigenständig, allerdings nicht unabhängig von textlichen Aussagen; er nimmt damit die mitunter komplexen Bild-Text-Verhältnisse in den kulturwissenschaftlichen Blick.
Irritation gilt in der Kulturwissenschaft als wichtiger Motor für Erkenntnisgewinn. Der Ausgangspunkt der Arbeit von *Laura Tommila* war eine visuelle Irritation: Sie erlebte, wie bei einer Beerdigung in der Schweiz das Fotografieren bei diesem Anlass als Bruch der Konvention, als Ritualbruch wahrgenommen wurde. In einem interkulturellen Vergleich der privaten Beerdigungsfotografie in der Schweiz und in Finnland ging sie der Frage nach, wie über fotografische Rituale gesellschaftliche Konsensbildung stattfinden kann. Über gängige Stile, Motive und Bildkonventionen werden immer auch (unterschiedliche) kulturelle Normen zum Ausdruck gebracht.

Seit wir als Touristen reisen, versuchen wir in Bildern zu beschreiben und zu zeigen, wie wir die bereisten Umwelten wahrgenommen und uns angeeignet haben. Touristische Bilder sind immer von starken Austauschprozessen geprägt. Wir geben unsere Reisebilder an Angehörige weiter, wir selbst bekommen Aufnahmen von Bekannten gezeigt, in Zeitschriften und im Fernsehen sehen wir Bilder, von denen wir uns inspirieren lassen und an denen wir uns orientieren. Beim Reisen sind Bilder überall, wir können ihnen nicht entgehen, und über sie lernen wir Bilder zu sehen und zu gestalten. *Ruth Partl* weist in ihrer Arbeit am Beispiel von Berlin-Reisenden darauf hin, dass gerade der touristische Blick und die Urlaubsfotografie nicht nur individuell, sondern stark normativ geprägt sind.

Christine Bischoff, Homburgerstrasse 54, 4052 Basel



Anonymer Fotograf: Spinnerinnen, Silbergelatine um 1900
Copyright: Sammlung Herzog, Basel